

Christliche Christsein Konsequenzen (1)*

Weg der Reinigung

[auch in „Kopiertr.“]

In diesen sieben Weisungen geht es um die Überwindung bestimmter Verhaltensweisen oder -neigungen, die dem gelebten Evangelium widersprechen.

1. Erstwichtiges nicht an die zweite Stelle setzen.

Erstwichtig ist Gott, ist unsere Verbundenheit mit ihm.

Darum dem Gottesdienst nichts vorziehen, den Tag mit Gebet beginnen, nicht mit der Zeitung. Ihn mit Gebet durchdringen und betend beenden.

Ordnung des Gebetes: Zuerst Gott preisen, ihm danken für alles Geschaffene, für alles in unserem Leben Geschehene und Geschehende. Gottes Liebe verantwortet, was immer uns begegnet, und wendet es zum Guten, sofern wir glauben, sein Angesicht suchen. Endlich ihn bitten, im Wir der Gotteskinder und mitverantwortlich für die Menschenbrüder, wie es das Vaterunser will und lehrt. Wach und aufmerksam sein in Hinsicht auf das je Gegebene. Dieses erstwichtig sein lassen vor und in allem Aufgegebenen. Gabe kommt vor Aufgabe, so entspricht es der Schöpfungsordnung. Vom Geschenk her leben, wirken, leiden, nur so wird das eigene Dasein Geschenk für andere.

2. *Verzichte nicht verweigern, wofern sie von der Liebe Gottes und des Nächsten nahegelegt sind.*

Sorge tragen, daß das vordergründige Vielerlei in unserem Leben nicht überhandnimmt. Auswählen! Keinem Geschöpf einen Platz einräumen, der die Freiheit in Christus einschränkt, mindert oder gar raubt, also Gott verdrängt. – Ob der Vogel an einem Faden hängt oder an einer goldenen Kette, er fliegt nicht.

Bereit sein, um des Evangeliums willen das Bisher, etwa die Behausung, die Beschäftigung, die Gewohnheit, zu lassen! Grundsätzlich hier „wie in Zeiten leben“ (Hebr 13, 14).

Um das Gesetz der „engen Tür, die ins Leben führt“ wissen. Nur Leute ohne viel Gepäck, nur Kinder und Arme kommen durch diese Tür.

3. *Der Neigung zu unnötiger, liebeleerer Kritik nicht nachgeben.*

Jesus ist Gottes Ja zu uns. Der Geist Gottes ist Ja-Geist; nur solches Ja überwindet das Nein der Sünde wie der Sonnenaufgang die Nacht.

Niemand festnageln auf seine Grenzen, sein Ungutes, seine Schuld, weil Jesu Annagelung unsere Befreiung war und ist. Im Bunde sein mit Gottes Güte: Gott behält mein Gutes, mein Böses hat er durch Jesu Tod und Auferstehung getilgt und tilgt er fortdauernd – so auch beim ändern das Gute suchen, sehen, behalten – sein Böses, sofern es sich gegen mich selbst richtet, als Kreuz tragen, nicht „nachtragen“.

4. Nicht das Auge der Menschen suchen.

Die Linke nicht wissen lassen, was die Rechte tut. Rollenerwartungen nicht erliegen; sie überprüfen an der Frage, was Gott von mir erwartet. Die Aufmerksamkeit anderer nicht auf sein Ich lenken wollen, auch nicht im Leiden oder gar durch Leiden. Vielmehr Gott im Auge haben mit allem Tun und Lassen. Das Motiv entscheidet letztlich über den Wert meiner Aktionen und meiner Passion.

Auf dem Fundament Christus, das Gott der Welt und meinem Leben gab, „mit Gold und Edelstein bauen“ (im Heiligen Geist), nicht „mit Holz, Stroh und Stoppeln“ (aus selbstischem Antrieb) (1 Kor 3).

Was aus selbstischer Zielsetzung kam, verbrennt am Tage Christi im Licht der Wahrheit.

Erste Gewissensfrage: Mensch, worum geht's dir? Wenn Ichsucht im nachhinein die Reinheit der ursprünglichen Absicht verdunkelt, den Schatten rechtzeitig ins Licht rücken, um Vergebung bitten.

5. Sich nicht ängstlich sorgen, sich nicht selbstisch sichern.

Wenn es gilt, der größeren Liebe zu gehorchen: Gott die Zukunft überlassen, ohne Rücksicht auf Verluste, etwa auf Vermögenswerte oder auf den Ruf – wie Jesus, als er sich in das Haus des Zachäus einlud –, wie Maria, als sie drei Monate im fernen Judäa bei

Elisabet blieb, wissend, daß sie nach Nazaret schwanger zurückkehrte.

Nicht auf Übersicht bestehen. Der je nächste Schritt genügt. Nichts aufschieben. Und nicht im Hinblick auf mein mögliches Morgen das Heute Gottes versäumen. Drei Kennzeichen eines Gehorsams im Heiligen Geist: sogleich, freudig, ganz.

6. Keine Zeitvertun.

Die Stunde auskaufen (Eph 5, 15–20), in jeder verbirgt sich für den Glauben wie die Perle in der Muschel das Selbstgeschenk Gottes im Heiligen Geist. Der Preis für die Perle: die (unterschwellig immer mitgehende) Frage nach dem Willen Gottes, unter Lobpreis.

7. Sich dem Kreuz als dem Geheimnis des letzten Platzes verpflichtet wissen.

Das innere Verhältnis zum letzten Platz in jeder Eucharistiefeier neu zu gewinnen und zu vertiefen suchen.

Sich nicht ärgern oder empören, sondern sein Jüngersein bejahen, wenn man im eigenen Leben gelegentlich verkannt, hintangesetzt, nicht beachtet, übergangen wird.

Darauf gefaßt sein, daß auch berechtigte Wünsche und Vorstellungen durchkreuzt werden und daß das Gebet oft anders erhört wird, als wir es hier und jetzt erwarten oder erkennen.

Heinrich Spaemann

Christliche Christsein Konsequenzen (2)*

Weg der Erleuchtung

Die folgenden sieben Weisungen setzen den „Weg der Reinigung“ (CiG Nr. 42, S. 352) fort, um positiv den konsequenten Ernst machen mit dem Evangelium zu dienen.

1. Neu anfangen, immer wieder.

Sich davor hüten, die Anfangsbereitschaft aufzugeben. Es geht ein Leben lang darum, den neuen Anfang, den Gott mit uns gemacht hat, als er uns im Glauben an Christus das neue Leben schenkte, ohne den Widerstand von geheimer Auflehnung oder glaubensloser Resignation in immer neu zu erringender Freiheit der Liebe mitzuvollziehen, bis unser stolzes, oberflächliches Ich (der alte Mensch) dem Ebenbild Gottes in Christus, zu dem wir wiedergeboren sind (als zu unserem eigentlichen Selbst), das Feld geräumt hat. Dieser Prozeß vollzieht sich in immer neuen Demütigungen und Bekehrungen.

2. Die Stille suchen, lieben, verwirklichen, auch ändern ermöglichen.

Die entscheidende Veränderung des Menschen, die innere „Verklärung“ im Hinblick auf Christus (2 Kor 3, 18), vollzieht sich zumeist in der Stille, nicht im Lesen von Büchern, im Hören von Predigt, in Gesprächen und Diskussionen, die freilich unerläßliche Impulse geben können.

„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn einer meine Stimme hört und mir auf tut, so will ich Mahl mit ihm halten und er mit mir“ (Offb 3, 20). In der Innerlichkeit des Schweigens, wenn das Hören zum Lauschen wird, wird dieses Klopfen gehört, diese Stimme vernommen. Das Licht kommt zu denen, die Dunkel erfahren, das erweckende Wort zu denen, die selber nicht mehr das Wort haben. Dazu aber muß das Schweigen tief genug gehen und ausdauernd genug sein.

3. Wachen über ein zartes Gewissen.

Das Gewissen eines Menschen der „ersten Liebe“ (Offb 2, 4) notiert zunächst wie ein Seismograph jede Untreue ... Wenn man diese feinen Notierungen nicht mehr beachtet, den Regungen des alten Menschen nach und nach wieder erliegend bis zur Sucht, kommt es zur Gewissensvergrößerung, zur Lauheit, die „ein Zustand der Verdammnis“ ist (Pfarrer von Ars). Der Bereich, in dem man sich dem Gewissen nach und nach zu entziehen sucht, gibt sich nicht selten dadurch zu erkennen, daß man um ihn einen Nebelring von Unaufrichtigkeit zieht. Sich fragen: wo ist das der Fall? Wo verschleierte ich vor anderen und schließlich bei mir selbst meine Untreue? Hier ist Bekehrung fällig, sonst droht Verhärtung, und schließlich werde ich mir selbst überlassen.

4. In den Spiegel der Heiligen Schriften schauen.

Wenn wir durch Gottes Gnade an Christus glauben, so leuchtet uns sein Wesen auf und ein, „wir spiegeln die Herrlichkeit des Herrn“ (2 Kor 3, 18). Aber wenn nun die „Umgestaltung in ihn von Klarheit zu Klarheit“ wirklich geschehen, sein inneres Bild in uns wirksam bleiben soll, so gilt es beharrlich und aufmerksam in den Spiegel der Heiligen Schriften, besonders der Evangelien zu schauen; sie zeigen uns, wie es jeweils um uns steht, bewahren uns vor dem Balken der Selbstgerechtigkeit, reinigen uns vom Splitter der Weltverhaftung und bereiten uns immer neu für das „Auf tun der Augen“ beim Brotbrechen (Lk 24, 31).

Spiegel der Wahrheit sind uns aber auch die Brüder in Christus. Wir sollten uns gegenseitig fragen: wie erfahren die anderen mich? Den Dienst der brüderlichen Zurechtweisung suchen, erbitten. Gemeinsam zu erkennen suchen, wo Gott uns in den Ereignissen, Begegnungen und Gedanken unseres Erdentages spürbar berührte, aber auch, wo wir ihn durch unser Verhalten aus unserem Leben hinausdrängten. „Christus im Bruder“ erkennt ja oft „mehr als Christus im eigenen Herzen“ (Bonhoeffer).

5. Auf eine geistliche Lebensordnung bedacht sein.

Erfahrung und Klugheit fördern, daß wir in geistlichen Vollzügen, in Gebet, Lesung, Betrachtung. Feier ebenso ein Regelmäß einhalten wie im

sonstigen Leben, in Berufsarbeit, Schlaf, Ernährung, Erholung. Geistliche Tagzeiten und Gebräuche gewährleisten eine gewisse Treue in der ausdrücklichen Hinkehr zu Gott, sie helfen nicht unwesentlich mit, daß wir in Christus bleiben, in seinem Geist Erkanntes und Gewährtes bewahren und vertiefen.

Dabei aber wachsam sein, daß nicht ein „Pensum Gott“ zum Dispens vom lebendigen Gott wird, zur Kompensation für fehlende Liebe zum Nächsten, zu dem, der uns unbedingt angeht, anstatt daß Gebet und Lesung diese Liebe neu entfacht, verinnigt und, wo es not tut, reinigt.

6. Erfinderisch lieben. ↗ 2.

Glaube ist Offenheit für den Heiligen Geist und seine schöpferische Eingebung, also für neues Sein, Sagen und Verhalten, für das „neue Lied“ (Offb. 14, 3ff.).

Die Frage nach dem neuen Lied, ob wir es zu singen wissen und, vor allem, ob wir selber eines sind in Wesen und Verhalten, „Gottes Melodie in uns aufnehmend, im Einstehen füreinander, in zusammenklingender Liebe“ (so der Ignatiusbrief an die Epheser [IV, 1]) – diese Frage geht an die Wurzeln unseres Christseins.

Das Maß unserer Lebendigkeit, unserer Frische und Phantasie im Umgang mit Gott und dem Nächsten kann uns Aufschluß darüber geben, wie es mit unserem Glauben bestellt ist. Ob wir uns Neues einfallen lassen zur Freude unserer Mitwelt, vor allem des Je-Nächsten, aber auch in der beherzten Teilnahme am Kampf gegen Unrecht, Hunger, Not und Gewalt in der Welt, oder ob wir langweilige Leute waren, das gehört in unsere Gewissensforschung hinein. Wachsein für die Werke, „die Gott selbst zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln“ (Eph 2, 10), ist gleichbedeutend mit dem Wirksamwerden des Glaubens in der erfinderischen Liebe (Gal 5, 6). In einer Welt, die das Leben in den immer totaleren Eigengriff bekommen will, die es zunehmend verplant, sollte der Christ für den ganz anderen Plan Gottes, für seine Einfälle der Liebe verfügbar bleiben.

7. Gemeinschaft bejahen, lieben, verwirklichen.

Wir empfangen den Geist als Volk des Bundes, als Kirche Jesu Christi, in der Teilhabe an ihr, nicht jeder für sich allein. Solange der Apostel Thomas sich isoliert hielt, sah er den Auferstandenen nicht – erst in der Gemeinschaft der Brüder, am achten Tag, und sie bringen ihn hinein durch ihr Zeugnis.

Die Gefahr der Absonderung und Isolierung von der Gemeinschaft (durch eine vielleicht berechtigte, aber die letzte Wahrheit und Wirklichkeit überdeckende Kritik) rechtzeitig sehen und ihr wehren. Sie droht, wenn etwa Institutionelles oder Strukturelles abstößt, Autorität nicht im Geiste Jesu ausgeübt wird oder wenn alte Brauchtümer befremden.

Was läßt uns das Mitleben in der Gemeinschaft der Kirche dennoch immer neu bejahen? Die Besinnung auf die ihr verdankten Anfänge unseres Christseins, unser Heranwachsen im Glauben, auf eine Geschichte von geistlichen Erfahrungen in ihr und durch sie und auf eine „Wolke von Zeugen“, die Mitgewähr dafür ist, daß das Wesen und das Wesentliche der Christusgnade, Wortoffenbarung und Sakrament in seiner Kirche gewährt bleiben – wie in allen Jahrhunderten so auch heute.

Die Mitarbeit an der Erneuerung der Kirche in kleinen Kreisen, Gruppen, Gemeinschaften und Gemeinden ist die wirksamste Weise, im gottesbündlichen Volk zu verwurzeln.

Heinrich Spaemann 1. – Grundhaltung